



Maier, Franz Quarthal und Rudolf Schlögl. Stuttgart, Jan Thorbecke Verlag, 2003, Bd. 1: 463 S., ill., Ind. Verz., Bd. 2.1-2: XVI S., 1467 S. ill., Ind., Verz.

Wie die Ausstellung selber, so auch die Begleitpublikation dazu, beides im Auftrag der Gesellschaft Oberschwaben e.V. und des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart, gefördert durch die Stiftung Oberschwaben, ist in ihren Dimensionen an Umfang, Gehalt und Inhalt fast erschlagend und aufgrund in ihrer Fülle auf den ersten Blick fast unübersichtlich, vom Preis her gesehen mit nur 30 Euro (!) bei diesem opulent aufgemachten dreibändigen Opus maximum erstaunlich sehr erschwinglich. Das Ereignis, das den Anlaß zu dieser Ausstellung und zu dieser Publikation gegeben hat, ist die Säkularisation im Jahre 1803 im dahinsinkenden Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Das, was die Französische Revolution von 1789 im Ursprungsland fertigbrachte, nämlich als Folge der Infragestellung des Gottesgnadentums aller geistlichen und weltlichen Mächte durch die Geister der Aufklärung die Liquidation des Kirchenguts Frankreichs, vollzog die Säkularisation in deutschen Landen mit umso mehr durchgreifender Konsequenz: Fast alle Klöster wurden aufgelöst, geistliche Territorien eingezogen und verweltlicht. Das Beispiel Südwestdeutschlands zeigt die markante Zäsur in der deutschen Geschichte mit Auswirkungen auf die helvetischen Lande. Der Vorgang der Säkularisation ist nicht nur ein gravierender Einschnitt in die Kirchengeschichte selbst, sondern darüber hinaus ein Auslöser zur bis heute spür- und erfäßbaren Neuordnung der politischen Landkarten.

Die Landesausstellung in Schussenried, dessen ehemalige Prämonstratenser-Reichsabtei als prominentes Beispiel in allen Facetten den infrastrukturellen Rahmen sich bestens hergab, zeigt die Säkularisation als Selbstbedienungsladen mit kirchlich-geistlichen Kulturgü-

tern. Vorgeführt wird ein tiefes und breites Grab der einstigen Germania Sacra. Die Neuordnung der deutschen Lande kirchlich wie staatlich war die Folge einer seit Jahrzehnten angebahnten Kulturbetriebsstilllegung, gewissermaßen auf Kosten der Kirche zugunsten der kurz vor dem Bankrott stehenden Fürstenhäuser, deren Adelsfamilien teilweise einer Agonie und Dekadenz verfallen waren. Abteien, Stifte, Klöster, Hospize und Bischofsitze waren im alten Reich nicht nur Gebetsstätten, sie waren darüber hinaus territoriale Machtgebilde mit politischer und wirtschaftlicher sowie kulturstiftender und kulturpflegender Bedeutung. Für die Welt der Geistlichkeiten und der Religiösen mag es brutal vorgekommen sein, als sie vernehmen und über sich ergehen lassen mußten, was auf einmal als Direktiven festgelegt wurde wie folgendes: *Bauet ab, ihr Klosterherren - Bescheidet euch, ihr frommen Damen - Bauet um das Kirchengut, ihr fürstlichen Potentaten.*

Aus der Perspektive der Schweiz mögen hier zwei unterschiedliche Meinungen gegenübergestellt werden, wie die Säkularisation heute angesehen wird. Da prangert ein Artikel der benediktinischen Monatszeitschrift *Maria Einsiedeln* (März 2003) die Säkularisation als «eine einzigartige Ungerechtigkeit» an und die *Neue Zürcher Zeitung* (22./23. Februar 2003) erinnert an die Säkularisation mit dem Titel «Das angemessene Eigentum der Kirche». Eine Grundsatzdiskussion darüber ist in der Kirche selbst leider bisher ausgeblieben, ob die Säkularisation eine Ungerechtigkeit oder ein Akt für einen chancenreichen Neubeginn kirchlichen Wirkens und Daseins in einer heute stark gewandelten und weiterhin im starken Wandel stehenden Gesellschaft war. Die Gewissenserforschung kirchlicherseits darüber hat leider nicht stattgefunden. Staatlicherseits und seitens der weltlichen Privatinstitutionen sind Anstöße dazu gegeben. Deshalb ist Dankbarkeit angebracht gegenüber dieser instruktiven und in ihrer Art sehr anregenden Landesausstellung und

der leicht unterschwellig provokativ gestalteten monumentalen Begleitpublikation. Wer die Publikation aufmerksam und gezielt durchgeht, wird imstande sein, selber Antworten zu formulieren, ob die Säkularisation zum Übel oder zum Segen für die Kirche wurde und ob nach etwas mehr als 200 Jahren die heutigen Länder mit den angeeigneten Gütern der Kirche zum Nutzen der Menschen richtig umgehen.

Der Ausstellungskatalog zeigt in einer sehr breiten Darbietung die alten Abteien, Klöster und Konvente von ihrer baulichen und künstlerischen Ausstattung bis hin zur Stellung in Bildung, Wissenschaft und Frömmigkeit. Beim Durchgang dieser Bereiche wird bei all der Überfülle nun in Rücksichtnahme auf die Leserschaft der Helvetia Franciscana das Franziskanische eruiert, dies jedoch auch nicht gesamthaft, sondern nur exemplarisch. Zudem kann und will das Werk über Südwestdeutschland nicht flächendeckend informieren, vieles setzt sich punktuell zusammen, so wie sich die Exponate in ihrer Überlieferung und Verfügbarkeit ergaben. Aufgrund des Vergleichs von der auf der Innenseite des vorderen Buchdeckels angebrachten Karte der ehemaligen Klöster im Gebiet des heutigen Baden-Württembergs mit der auf dem Frontispiz angebrachten Tafel der Klöster und geistlichen Niederlassungen Baden-Württembergs von 2003 darf man sogleich zum Schluß kommen, daß die Säkularisation das geistliche Leben nicht auszulöschen vermochte, jedoch merklich reduzierte, und daß das geistliche Leben durch Neuanfänge wieder sich entfaltet hat. In den einleitenden Aufsätzen (27-64) werden das Schicksal der Prämonstratenserabtei Schussenried als Musterbeispiel des Opfers infolge der Säkularisation vorangestellt, die geistlichen, kulturellen und sozialen Lebenswelten der alten Klöster im Zeitalter der Aufklärung und Säkularisation beleuchtet und der Neubeginn und die Entfaltung klösterlichen Lebens in Baden-Württemberg im Spannungsfeld von geistlicher und weltlicher Macht

von 1803 bis 2003 gewürdigt. Im letzteren Bereich wird unter der neuen Blüte besonders den Frauen-Kongregationen, darunter jenen der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Kreuz aus Ingenbohl mit Hegne und Sigmaringen oder die Franziskanerinnen von Erlenbad/Obersasbach und die Franziskanerinnen von Gengenbach, sowie den weiteren franziskanischen Kongregationen von Dillingen und Reute, und den wiedererstarkenden Franziskanern (Weggental, Ulm, Rottweil, Saulgau, Wangen, Freiburg, Nußbach/Triberg, Mannheim, Gormheim) und Kapuzinern (Säckingen, Waghäusel, Zell am Hammersbach, Stühlingen, Mergentheim und Deggingen) Beachtung geschenkt. Danach setzt der Katalog mit Exponaten und Exponatenbeschreibungen ein. Unter Kapitel I. *Klosterlandschaft Baden-Württemberg* (66-82) befinden sich die in Holz geschnitzte und gefaßte Stigmatisierung des hl. Franziskus mit Hintergrund der Franziskanerkirche St. Luzen, Hechingen (I.1) und das Ölbild mit Maria-Rosengarten-Verehrung der Franziskanerinnen von Wurzach und der Gründerin ihres Klosters, der mit Öl auf Leinwand angebrachte, aus Wurzach herstammende Stammbaum mit Franziskanerheiligen (I.19). Unter II. *Klosterkritik von der Reformation bis zur Aufklärung* (84-102) gehören der Kupferstich «Die Vertreibung der Jesuiten und Kapuziner aus Augsburg» des Jahres 1633 (II.3) und die Karikatur des Malers Joseph Anton Koch von 1791, worin er die Wallfahrt der Einwohner des Dorfes Uhldingen zusammen mit rot- und schwarzzottigen Kapuzinern und Franziskanern in weit heraussteckenden Kutten mit dem Marsch der Gänse vergleicht. Eine Karte der josephinischen Klosteraufhebungen (Kaiser Joseph II.) von 1778 bis 1790 zeigt die betroffenen Konvente der Kapuziner (Freiburg), der Franziskaner (Villingen, Horb) und der Franziskanerinnen (16 Niederlassungen). Illustrativ das zwischen 1792 und 1795 entstandene Ölbild «Tanz um den Freiheitsbaum» wegen des teilnehmenden Franziskaners (II.39). Bei III. *Die Säkularisation von 1803/06* (104-166) illu-

striert das von Johann Baptist Pflug in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstandene Ölbild die Verpflegung gefangener Franzosen durch die Kapuziner vor deren Kloster in Biberach (III.6), eine schöne Darstellung des von Schweizer Kapuzinern gegründeten Klosters. Die anschließende Porträtreihe zeigt die neuen Herren der alten Klöster und die zur Abdankung gezwungenen Äbte und Äbtissinen reicher Klöster. Unter *IV. Krummstab und Schwert* (168-192) sind die seltenen Bildnisse von Bettelordensleuten hervorgeholt, so die Porträts zweier Kapuziner (IV.51-52) bei Schreibarbeiten in der schmucklosen Bibliothek (Porträt, Bibliothekssujet und Gesamtkonzept in erstaunlicher Ähnlichkeit mit dem Apollinaris-Morel-Bildnis von Altdorf UR) aus dem ehemaligen schweizerischen Kapuzinerkloster Riedlingen. Aus dem gleichen Kloster wird die Totentafel - im 18. Jahrhundert mit Öl auf Holz aufgetragen und die Einträge mit Tinte auf Papier - vorgestellt, hierauf befinden sich die verstorbenen Konventsmitglieder mit Herkunftsort und Sterbedatum, ebenso die Wohltäter des Klosters. (Sinn-)bildlich ausgestattet ist sie wie folgt: links ein sitzender Kapuziner mit Kreuzifix, Totenkopf, Geißelschnüren und aufgeschlagenem Buch, hinter ihm eine Uhr; rechts der personifizierte Tod im Kapuzinerhabit mit einer Sanduhr in der Hand, ihm zu Füßen eine in sich in den Schwanz beißende Schlange; unten das Bild eines Kapuziners auf dem Sterbebett. Im Kapitel *V. Klösterliche Pracht* (194-302) treten innerhalb der franziskanischen Ordenszweige besonders die damals vornehmen Klarissenklöster hervor. Barockes Kirchensilber stammt in seiner ganzen Pracht aus dem Klarissenkloster Wittichen (V.131-133: Hostienmonstranz, Meßkelch, Meßgarnitur) und der Klarissen-Reichsabtei Söflingen (V.134-138: Hostienmonstranz, Ciborium, Meßkelche, Silberbeschläge). Die Hostienmonstranz des Kapuzinerklosters Kleincomburg steht in nichts nach an Pracht (V.139). Zur «Mode am Altar» (280) ist die Kasel aus der Klarissen-Reichsabtei Söflingen von 1729 ein schönes Bei-

spiel (V.210). Bemalte Paramente wie Kasel, Stola und Manipel (V.246-248) stammen aus dem Kapuzinerkloster Bruchsal und gehören heute zur Zisterzienserabtei Lichtenthal bei Baden-Baden. Erst nach den Kapiteln *VI. Das Kloster als Sitz der Musen* (304-309), *VII. Das Kloster als Sitz der Weisheit* (312-339) steht betreffend *VIII. Das Kloster als Sitz der Wissenschaften* (342-358) stellvertretend für das franziskanische Gymnasialschulwesen das Kloster Villingen mit dem Wirken des Franziskanerpaters Candidus Walser aus der Zeit nach 1775, darunter dessen kopierte Hug-Chroniktafel für den Geschichtsunterricht (VIII.69-70), herausragend da. Exotisches ist im Kapitel *IX. Frömmigkeit* (360-375) zu finden: Johann Georg Ziesenis (1716-1776) malte 1749 in Öl auf Leinwand die Kurfürstin Elisabeth Augusta von der Pfalz, Gemahlin des Kurfürsten Carl Theodor, im Kapuzinerhabit (IX.59). Dies hat seine familiäre und ordensfreundschaftliche Begebenheit, wie es im Katalog überliefert ist (368): «Weil sich der Kinderwunsch der Kurfürstin Elisabeth Augusta von der Pfalz (...) nicht erfüllen wollte, unternimmt sie mehrere Wallfahrten nach Waghäusel, in der Hoffnung auf Kindersegen, der allerdings ausbleibt. Da die am Mannheimer Hof populäre Wallfahrt zur Mutter mit dem gütigen Herzen nach Waghäusel von ortsansässigen Kapuzinerpatres betreut wird und die Kurfürstin ihre enge Verbindung zu ihnen darstellen will, läßt sie sich in deren Habit porträtieren.» Das Bild gehört heute dem Kurpfälzischen Museum Heidelberg. Eine Karte zeigt die Landschaft der Wallfahrtsklöster vor der Säkularisation (375), davon haben die Kapuziner am meisten: Walldürn, Mergentheim, Waghäusel, Michaelsberg, Kleincomburg (Einkorn), Ellwangen, Hohenstadt, Schwäbisch Gmünd, Weil der Stadt, Haslach, Wurmlingen, Wangen, Markdorf, Stühlingen, Waldshut, Neuenburg, Freiburg, Rottweil; gefolgt von den Franziskanern: Tauberbischofsheim, Schwäbisch Gmünd, Ehingen, Wurzach, Hechingen, Heiligenbronn, Freiburg, Rastatt, Ettlingen; ebenso die Franziskane-

rinnen: Wurzach, Kissleg, Reute, Königsegwald, Laiz, Unlingen, Schwäbisch Gmünd. Zu den Kapiteln X. *Caritas und Oeconomia* (386-402), XI. *Säkularisationsschicksale* (404-412) und XII. *Säkularisationsfolgen 1 - Die Neuordnung von Staat und Kirche* (414-424) sind keine Exponate aus den Orden des hl. Franziskus gezeigt.

Für Kapitel XIII. *Klosterromantik* (426-434) haben auch die Kapuziner in der Spannbreite von der *Klosterkritik zur Klosterromantik* (425) als Sujet gedient für die *Zizenhauser Figuren* (XIII.13-18): Geigender Kapuziner mit tanzendem Hund, Kapuziner mit Hecht, Trinkender Kapuziner, Kapuziner mit Prior im Karren, Kapuziner mit Nonne im Karren, Nonne mit Kapuziner. Folklorehaft ist die vor 1895 entstandene Kapuzinerfigur Pater Silvan aus dem Kapuzinerkloster Riedlingen (XIII.21), dieser habe die Erinnerungen an die von der Stadt Riedlingen geschätzten Kapuziner bis heute wachgehalten (434). Das Kapitel XIV. *Säkularisationsfolgen 2 - Kirchliche Verhältnisse nach 1803* (436-446) befaßt sich mit Klöstern und kirchlichen Gemeinschaften im 19. Jahrhundert sowie mit populären Ordensleuten aus dem deutschen Südwesten. Hier spielen eine wichtige Rolle die franziskanischen Kongregationen, zum Teil Frauenklöster von Staates Gnaden für das Bildungs- und Sozialwesen. Die Wiederbelebung Beurons ist auf Vermittlung der Hohenzollern Sigmaringens wesentlich mitzuverdanken. Markante Persönlichkeiten aus der Vergangenheit werden für die geistige Erneuerung symbolhaft wichtig. So wurde die 1767 seliggesprochene Franziskanerin Elisabeth Achler (1386-1420), im Volksmund als «Die gute Beth von Reute» (XIV.16), bei der Wiedererrichtung Reutes als franziskanische Frauengemeinschaft in Form einer Kongregation für soziale Einrichtungen zur nachträglichen Identifikationsfigur. Die Erhebung des 1746 heiliggesprochenen Kapuziner-Märtyrers Fidelis von Sigmaringen (1578-1622) im Jahre 1926 durch Papst Pius XI. zum Schutzpatron Hohenzollerns mit

Sigmaringen als dem Zentrum pulsierenden katholischen Lebens hängt mit der alljährlich durchgeführten Fidelisprozession zusammen. Eine 1731 in Silber gefaßte, teilweise feuervergoldete Reliquienfassung mit den Wappen Hohenzollerns (XIV.19) bezeugt die ungebrochene Fidelisverehrung, die sich zudem mit der Wahl auf Fidelispatrozinien für kirchliche Neubauten in Baden-Württemberg während des 20. Jahrhunderts manifestiert. Im Kapitel XV. *Eine neue Klosterkunst* (448-454) wird die Beuroner Kunstschule im Zeitalter während der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert als Aufbruch und Neubeginn gesehen. Für die Beeinflussung dieser Schule auf die Ausstattungen franziskanischer Kirchen sind keine Exponate angeführt.

Der umso gewichtigere, aus zwei Büchern bestehende Aufsatzband trägt zur weiteren Vertiefung des dargebrachten Wissensstandes des Ausstellungsbandes bei. Namhafte Wissenschaftler verschiedener Fachgebiete behandeln in über 100 Beiträgen Aspekte der Säkularisation. Das Thema wird sehr umfassend dargestellt, vom vorherigen Verhältnis von Kirche und Reich bis zu den tiefgreifenden Auswirkungen in politischer und gesellschaftlich-kultureller Hinsicht. Diesen Detailabhandlungen stehen allgemeine Überblicke gegenüber. Im Teil I werden aufgeklärte Kirchenkritik, absolutistische Machtpolitik und das Reich vorgestellt zum besseren Verständnis der Vorgeschichte der Säkularisation von 1803 (3-324). Für die Liquidation der Reichskirche 1802/03 bis 1809 werden Hochstifte, Reichsabteien und Ritterorden als Entschädigungsmasse im Teil II angeführt (327-542). Das Ende der mediaten Klöster 1803-1806 und die Säkularisation des evangelischen Kirchenguts sind im Teil II das Hauptthema (545-714). Hier werden in einem speziellen Unterteil die Niederlassungen der Bettelorden (651-714) thematisiert. Kurt Diener setzt sich mit der *Geschichte des Biberacher Franziskanerinnenkloster Sta. Maria de Victoria* auseinander (651-658). Das Drama über *Das Ende des Kapuzinerklosters in*

Meßkirch beschreibt Armin Heim (659-667). Diesem Artikel ist eine authentische Darstellung des von Schweizer Kapuzinern gegründeten Meßkircher Klosters beigelegt, eine kolorierte Zeichnung von Anton Eitelberger 1827, bevor das Kloster noch im gleichen Jahr versteigert worden ist (660). Andreas Schmauder skizziert im Zusammenhang mit der *Säkularisation der Ravensburger Stadtklöster* stark zusammengefaßt *Das Ende der Franziskaner-Tertiärinnen, Kapuziner und Karmeliter 1806* (669-676). Der Aufsatz von Heinrich Maulhardt über *Die Säkularisation des Franziskanerklosters Villingen 1806* beruft sich auf den quellenmäßig überlieferten Wortlaut von *Ein in allen seinen Teilen äußerst ruiniertes Minoritenkloster* (677-682). Im zweiten Teilband ist unter Teil IV das Ende des Heiligen Römischen Reichs im Zusammenhang mit der Mediatisierung der Reichsstädte sowie des Reichsadels und der Fürsten nachzulesen. Der Teil V ist den Auswirkungen von Säkularisation und Mediatisierung (979-1428) gewidmet.

Bei all der seriösen Wissenschaftlichkeit sind aber wie schon im Ausstellungskatalog irreführende Begriffe für den Betelnden verwendet worden, so zum Beispiel der Begriff «Mönch», obwohl Minderbrüder nach der Regel des hl. Franziskus keine Mönche, sondern Mendikanten sind, oder die unreflektierte Bezeichnung «Franziskaner», ohne dabei zu unterscheiden zwischen Minoriten (Franziskaner-Konventualen O.Min. oder OFMConv) und Observanten (= Franziskaner, OFM). Hier zeigt sich offenbar auch eine gewisse Hilflosigkeit von prominenten Professoren im Umgang mit der Geschichte und Spiritualität der Orden des hl. Franziskus und der hl. Klara von Assisi. Dieser Mangel mindert keineswegs den sehr gefreuten Gesamteindruck eines Gesamtwerkes, das sehr willkommen für inskünftige Forschungen auf dem Gebiet der geistlichen Gemeinschaften während und nach der Säkularisation ist. Das Werk ist wie ein Spiegel für die Orden und Kon-

gregationen und ein Mahnmal für all diejenigen, die Wirkung und Wirken der Klöster und geistlichen Gemeinschaften von damals wie heute unterschätzen. Wie treffend die Bemerkung von Wolfgang Burgdorf in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Nr. 142 (23.6.2003) auf Seite 142: «Mit den Säkularisationen von 1803 ging eine moderne Welt unter.» Klöster und Orden als Wegbereiter der Moderne? Antworten können in diesem beschriebenen Werk sehr gut gefunden werden.

Christian Schweizer

*Esther Vorburger-Bossart: Die St. Galler Frauenklöster und religiösen Frauengemeinschaften als kultureller und sozialer Faktor. St. Gallen, Sabon-Verlag, 2004, 87 S., Ill., geogr. Karten, Tab., Quellen- u. Lit.-Verz.*

Einen instruktiven Überblick bietet das Büchlein von Esther Vorburger-Bossart zum Leben religiöser Frauengemeinschaften im Kanton St. Gallen. Ausgangspunkt zu dieser Publikation war der Einbezug kirchlicher Frauengeschichte des Kantons St. Gallen in die Ringvorlesung der Universität St. Gallen im Sommersemester 2003 anlässlich des 200jährigen Bestehens des Kantons St. Gallen und der evangelisch-reformierten Kantonalkirche St. Gallen. Vorburger-Bossart schreibt von Frauenklöstern und religiösen Frauengemeinschaften wie es auch im Titel dieser Publikation steht - und unterstreicht damit eine Typisierung kirchlicher Frauengemeinschaften religiösen Charakters, wie er bis heute im Kanton St. Gallen sich zeigt. Die Darstellung beschränkt sich, auch wenn das aus dem Einzugsgebiet der untergegangenen St. Galler Fürstabtei hervorgegangene Bistum St. Gallen sich auf die Kantonsgebiete Außer- und Innerrhoden Appenzells erstreckt, konsequenterweise auf das Kantonsgebiet St. Gallens. Auf diesem politischen Gebiet sind kirchliche Frauengemeinschaften, die sich am